

Gestern Mann heute Frau

Autor(en): **Schmid-Gugler, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 74

PDF erstellt am: **08.08.2024**

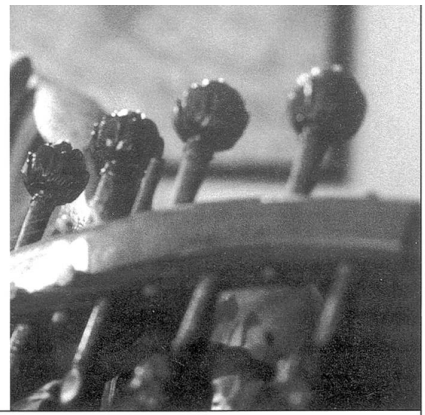
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Träume nur deinen schönen Traum zu Ende, berausche dich in deinem Glück, du gehörst jetzt nicht der Erde; nachher finden wir uns wieder alle beisammen, denn irgendeinmal muss der arme Mensch doch erwachen und nüchtern werden.

(Anton in «Phantasia»)

GESTERN MANN HEUTE FRAU

von **Brigitte Schmid-Gugler**

Am Morgen, kurz nachdem sie aufgestanden ist, erschrickt sie manchmal über die Tiefe ihrer Stimme. Das tägliche Erwachen von Bettina, die vor der Geschlechtsoperation in einem Männerkörper lebte, Werner hiess und eine Schreinerwerkstatt führte.

Scheppernd, ein bisschen wie die angezupften Drähtchen eines Eierschneiders klingen die Laute, welche aus dem Innern der Wohnung dringen. Klagendes Weh überdehnter Saiten eines unbekanntes Instruments. Dazwischen das harzig-kehlige Heraufhusten nachtgetrockneten Schleimes. Die Türe wird geöffnet, ein Schwall von langen, dunklen Haaren wird elegant über die Schulter geworfen, im bleichen Frauengesicht Spuren von Schlaf.

Bettina ist soeben aufgestanden und hat als erstes zu diesem Esraj gegriffen, ein schmales, indisches Saiteninstrument. Oft erwacht sie mit einer bestimmten Melodie im Kopf. Träume werden zu Klängen, die keiner bestimmten musikalischen Gattung zuzuordnen sind, sie folgen einem inneren Rhythmus. Auf der Sitar spielt sie seit vielen Jahren. Wenn es denn gelänge, möchte sie nur noch Musikerin sein, ihr autodidaktisch erlerntes Können zum Beruf machen. Das wäre Befreiung von einer Aussenwelt, die, ihrer zuordnenden Natur gehorchend, immer noch hadert mit einem aussergewöhnlichen Wesen, wie sie eines ist. Früher waren ihr die Klänge Zuflucht, sie bediente sich ihrer als der Ort des verborgenen Fremden in sich. Endloses Wan-

dern in Wäldern, die Suche nach der weiblichen Resonanz im männlichen Körper. Als könnte er sich mit den Schwingungen der angezupften Saiten ausklicken, sich loslösen, hinausschweben in das andere Ich, das sich aufdringlich, geliebt, gehasst, immer wieder hervorgeschliffen hatte. Eines der zahlreich vorhandenen Instrumente hatte ihr ein Freund geschenkt. Als er von Bettinas Operation erfahren hatte, wollte er das Instrument wieder zurück haben. Er sagte, das was sie getan habe, sei dem Herrgott ins Handwerk gepfuscht.

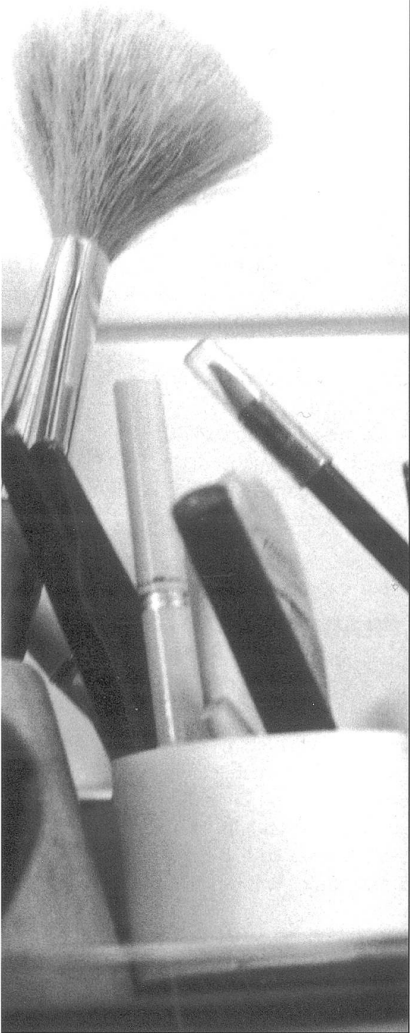
DAS MÄNNLICHE ABGESTREIFT

Sie trägt eine Art Kimono, die Füsse stecken in Plüschpantoffeln mit Löwenschmauze. Noch schnell wegen eines Termins beim Coiffeur anrufen, tönen und schneiden. Der leise summende A-Ton des Telefons, von dem sie mir später sagen wird, sie orientiere ihre Stimmlage daran, vermischt sich mit dem monotonen Wassergurgeln der im Raum verteilten Fischaquarien. Kunstvolle Gebilde aus Ton ragen aus den Glasbehältern und bilden labyrinthische Gänge für die Fische. Türmchen, schmale Balustraden, Rundungen, Verstecke. Geträumte Bilder, an den Zimmerwänden als Bleistiftzeichnungen sich wiederholend. Steil abfallende, bewaldete Hänge, die in tiefe Schluchten führen. Aus der Vogelperspektive gezeichnet, sind die Ausgänge erkennbar, sie öffnen sich dem Licht, der Weite zu, lassen die zwischen dichtem Baumwuchs herausragenden männlichen Geschlechtsteile hinter sich. Auf dem Tisch liegt die Frauenzeitschrift «Annabelle». Die Titelseite kündigt «die neuen Dessous – sündhaft schön» an.



Das Leben aller Menschen ist von Tagträumen durchzogen, darin ist ein Teil lediglich schale, sich entnervende Flucht, auch Beute für Betrüger, aber ein anderer Teil reizt auf, lässt mit dem schlecht Vorhandenen sich nicht abfinden, lässt eben nicht entsagen.

(Ernst Bloch)



VERRÄTERISCHE STIMME

Sie redet leise, fast flüsternd ins Telefon. Am Morgen, wenn sie noch kaum gesprochen hat, ist es schwierig, der Stimme eine gewisse Heiligkeit abzugewinnen. Dann, im Verlauf des Tages, denkt sie oft nicht mehr daran. Sie versucht, sich nicht mehr darüber aufzuregen, es bringt ihr nichts. Am Schönsten ist es für sie, wenn es einfach ausgeklammert werden kann. Aber oft ist gerade die Stimme der Grund für konsternierte Reaktionen seitens fremder Personen, wenn sie etwa im Bus mit jemandem zu reden beginnt. Als sie nach der Geschlechtsumwandlung endlich den Schritt ins neu gewonnenen Frauenleben getan hatte, war neben den grossen Händen die Stimme das Einzige gewesen, was sie noch gestört hatte. Sie machte eine kostspielige Stimmtherapie, die wenig Erfolg zeitigte. Heute kommt es auf ihre jeweilige Verfassung an, wie sie mit diesem «rauen Stück Holz» umgeht. An gewissen Tagen, zum Beispiel, wenn sie verletzt worden ist wie gestern, geht ihr die Stimme auf die Nerven.

Sie war salopp gekleidet, als sie draussen die Strasse überquerte. Jeans – neuerdings trägt sie wieder Hosen, lange trug sie nur noch lange, feminine Röcke – ein T-Shirt, nichts darunter. Da hörte sie, wie ein Mädchen, das in einer Gruppe von Kindern oben an der Strasse stand, zu den anderen sagte: «Nein, das ist ein Mann». Manchmal wehrt sie sich. Geht hin und fragt: «He, was ist los? Stimmt etwas nicht?» Einmal schüttete sie einem Typen in einer Bar das volle Bierglas über den Kopf, weil dieser eine blöde Bemerkung gemacht hatte. Früher hätte sie ihm wahrscheinlich eine geschmiert, aber jetzt ... Bisweilen erschrickt sie selber über ihre tiefe Stimme. Etwa am Morgen,



Fotos: Jasmin Tanner

Die Neuzeit ist die Phase des Umbaus der Seele, in deren Verlauf geschaffen wird, was die Psychologie schliesslich als die Instanzen im Innern des Menschen vorfindet ... Jedem Einzelnen wird jetzt sein Irrationales von einer Wissenschaft zurückgespiegelt, und siehe, es ist nicht mehr irrational, sondern es gehorcht Regeln. Philosophen, Ärzte und Wissenschaftler beginnen Formen im Formlosen, Regeln im Regellosen zu entdecken. Sie entwerfen Gesetze für die Sinnlichkeit, eine Grammatik für die Gefühle, eine Semantik für den Körper und eine Syntax für die Sexualität.

(Elisabeth Lenk)

wenn sie beim Blick auf den Wecker ausruft: «Mein Gott, schon so spät». «Das schönste Erwachen? Damals, als ich nach der achtstündigen Operation spürte, das der Penis weg ist.»

«Ich schlafe immer nackt. Wenn es zeitlich drin liegt, bleibe ich noch ein bisschen liegen. Spüre mich. Meine Brüste und unten. Ich habe Brüste. Ich habe eine Vagina. Ich bin eine Frau. Ich bin glücklich, dass ich diesen Körper habe.» Dann macht sie mit dem Zeigefingerrücken eine Bewegung über ihr Kinn. Das macht sie jeden Morgen. Routine. Testen, obs irgendwo ein wenig «chrätzelet». Dann vor den Spiegel. Schauen, ob es etwas zu zapfen gibt. «Hier zum Beispiel, siehst Du? Das muss raus, sofort. Zack, mir der Pinzette. Es schmerzt schon lange nicht mehr. Au!»

NACH DER OPERATION

Während dem ersten Jahr nach der Operation hatte sie die Barthaare durch Epilation entfernen lassen. Jede zweite Woche eine Sitzung in Zürich. Extrem teuer. Sie hat es selber mit Heisswachs versucht. Den Wachs aufgetragen und ihn nicht mehr wegreissen können. Alles voller Blut. Wie damals. Mit dem Messer abgeschnitten, was sie schon lange loswerden wollte, was nicht zu ihr gehörte. Weg damit. Nur weg. Beinahe verblutet war sie dabei.

Die Augenbrauen hatte sie schon früher in eine weibliche Form gezupft. Es war, als sie angefangen hatte, in der Werkstatt und im Haus Frauenkleider zu tragen. Ihre Frau unterstützte sie dabei. Sie zeigte ihr auch, wie sie sich schminken sollte. Damals hatte sie noch die Schreinerei. Das Werkstattschild steht heute oben auf dem Geschirrschrank. Massivmöbel und Gedrechseltes steht in Branntschrift auf der hölzernen Tafel. Darunter der Name. Früher war dort, wo jetzt Bettina geschrieben steht, Werner gestanden.

Als junger Mann hatte sie Freundinnen. Die Frauen gefielen ihr. Wenn sie mit einer Frau schlief, wünschte sie sich nichts sehnlicher, als dass sie deren schönen Körper hätte. Sie zog ihre Unterwäsche, ihre Röcke an. Manche Frauen hatten solange Verständnis dafür, als es nicht in ihrer Gegenwart geschah. Sie hat ein Kind gezeugt und war ihm ein guter Vater. Hat das Kind in der Schreinerei auf ein Stühlchen gesetzt und gehütet, während die Mutter arbeiten ging.

AUSGESPROCHEN WEIBLICH

Die Haare zu einem Knoten zusammengewurstelt, steigt sie unter die Dusche. Darauf achten, hoch zu singen. Das ist gut für die Stimmbänder. Die Kleider liegen auf dem breiten Bett bereit. Der feinmaschige Pullover, durch dessen Löcher hindurch man im Sommer den Bauch sehen kann, ist eines ihrer Lieblingsstücke.

Der Inhalt des Schminktäschchens auf dem Toilettendeckel. Früher war sie viel stärker geschminkt. Heute kann sie auch mal fast ungeschminkt aus dem Haus. Und sie schaut mehr auf dezente Farben. Grundteint. Lidschatten in Brauntönen oder passend zur Augenfarbe. «Der Trick ist, dass man den Lidstrich nicht bis zum Ansatz ziehen darf. Sonst wirkt das Auge wie eingerahmt. Viele junge Mädchen machen das falsch.» Satter Lippenstift und die Konturen nachziehen. Die Wimpern sind gewachsen mit der Einnahme von Hormonen. Rouge legt sie nur auf, wenn sie ausgeht. «Aber Parfüm ist wichtig. Ich liebe diese Düfte. Wenn es einen Mann gäbe, der mir ein Fläschchen Parfüm schenken würde ... aber momentan ... Ich mag das ausgesprochen Weibliche. Wenn ein Mann mir in den Mantel hilft oder mir die Tür aufhält.»

DER DUFT DER FRAUEN

«Frauen und Männer haben ihre ganz eigenen Ausdünstungen. Ich meine nicht den Schweiß, das ist anders. Es hat etwas mit der Hormonausschüttung zu tun, glaube ich. Mein Ex-Freund sagte einmal am Morgen zu mir, ich rieche einfach nicht wie eine richtige Frau. Ich glaube, deshalb ist es so schwierig für mich, einen Partner zu finden. Die Männer riechen mich nicht. Es soll ja bald ein Parfüm auf den Markt kommen, das dieses Hormon enthält. Das werde ich kaufen. Für heute muss ich mit *Bella Firenze* vorlieb nehmen. Hierhin einen Sprutz und einen in den Ausschnitt, wohin ich am liebsten geküsst werde.»

Brigitte Schmid-Gugler, Jahrgang 1956, freischaffende Journalistin und Familienfrau in St.Gallen

erwachen reveiller waking up
svegliare despertar me ga sameru ...

HERBERT ●
INTERCOIFFURE

Wir sind international geschult.
071 222 44 66